



Das Seepferdchen

Es war noch recht früh am Morgen, und die Sonne, welche gerade am Horizont aufgegangen war, schaffte es noch nicht so richtig die Wasseroberfläche mit ihren Strahlen zu durchbrechen. Diejenigen Meeresbewohner, die in der Nacht auf Jagd gingen, suchten ihre Schlafplätze auf, die anderen erwachten gerade und machten sich für ihren Tagesablauf bereit. Seabiscuit, das kleine blaue Seepferdchen, schoss schon ungeduldig durch das Seegras. „Wer macht mit? Wer macht mit mir ein Rennen?“

„Du nervst, weißt du das?“ fragte Krizz und suchte weiter im Gras nach Nahrung.

„Ach, ihr seid langweilig.“ Seabiscuit hüpfte über eine Muschel, die halb verborgen im Sand lag. „Habt ihr das gesehen? Ich bin ohne anzustoßen über die Muschel gesprungen?“ Viola schüttelte nur den Kopf und ließ sich nicht weiter stören.

Krizz schaute Seabiscuit verständnislos an. „Du brauchst da nicht drüber zu springen, einfach drüber schwimmen geht doch auch.“

„Du kannst eine Sache gut machen, du kannst sie aber auch schlecht machen. Wenn ich nur drüber schwimme ist das doch nix besonderes, wenn ich springe, dann schon. Schließlich muss ich doch meiner Abstammung alle Ehre machen.“

„Abstammung? Von welcher Abstammung redest du denn? Deine Eltern waren schließlich auch nur ganz normale Seepferdchen.“

„Von wegen. Ich stamme von edlen Rössern ab.“

„Du spinnst.“

„Nein, im Ernst. Meine Urururur..., jedenfalls, meine Vorfahren waren Pferde und haben Poseidons Streitwagen gezogen. Das hat mir meine Mama erzählt. Das steht sogar in Büchern geschrieben.“

„Und woher weiß deine Mama das? Schließlich gibt es hier keine Bücher. Alle erzählen immer nur davon, gesehen hab ich noch keins.“

„Sie weiß es eben. Ich werde irgendwann auch ein edles Pferd sein und nicht mein ganzes Leben hier zwischen Seegras und Muscheln im kalten Wasser verbringen. Auch das hat mir meine Mama erzählt. Sie hat immer gesagt, dass sich einmal in hundert Jahren eine Meerjungfrau in einen Sterblichen verliebt und dann reitet sie auf einem Pferd ihrem Liebsten entgegen, um selbst eine Sterbliche zu werden. Und dieses Pferd werde ich sein. Deshalb muss ich trainieren, damit ich mich nicht blamiere, wenn es soweit ist.“

„Und warum sollst ausgerechnet du das sein und nicht vielleicht Viola oder ich?“

„Weil ich den gleichen Namen trage, wie das berühmte amerikanische Rennpferd.“ Und mit diesen Worten hüpfte Seabiscuit noch einmal über die Muschel und raste in atemberaubender Geschwindigkeit über den Meeresboden davon. Nach einiger Zeit wurde es langsamer und hielt dann an, schaute sich um und blickte ganz erschrocken. „Oh, wo bin ich? Ich glaube, heute war ich etwas zu schnell.“ Langsam drehte sich das kleine Pferdchen im Kreis, konnte aber keine Anhaltspunkte finden, die ihm zeigen würden, von wo es gekommen war. Langsam schwamm es weiter, immer suchend um sich blickend. Vor ihm türmte sich eine große Felswand auf, mehrere Höhlen gähnten mit großen dunklen Löchern und machten nicht gerade einen freundlichen Eindruck. Unerschrocken schwamm Seabiscuit in die größte hinein und wurde sofort von der Dunkelheit verschluckt. Es dauerte einige Zeit, bis es endlich wieder heller wurde und die Höhle in ein Tal mündete - einem Tal ähnlich einer Bergwiese. Es war grün und bunt gleichzeitig. Es wimmelte nur so von Meeresgetier in allen nur erdenklichen Farben und Formen, die alle in die gleiche Richtung schwammen. Seabiscuit hielt erstaunt inne. So was hatte das Pferdchen noch nie in seinem Leben gesehen. „Bist du auch auf dem Weg ins Schloss?“ Ein grün-gelb gestreifter flacher Fisch blubberte es mit großen Augen an.

„Was für ein Schloss?“ wollte Sea wissen.

„Na das Schloss unserer Meeresprinzessin. Diesmal ist sie es, die sich in einen Lebenden verliebt hat, und nun sucht sie ein Transportmittel, einen Begleiter auf dem Weg nach oben. Was bist du denn für einer, dass du das nicht weißt?“

„Ich weiß das schon, warte ich doch schon mein ganzes Leben darauf. Ich weiß nur nicht den Weg zum Schloss. Zeigst du ihn mir?“

„Ach das ist doch ganz einfach, schwimm nur immer dem Strom nach, Viel Glück, ich muss wieder los.“ Und mit einem freundlichen Wedeln seiner rechten Flosse schwamm der Fisch weiter. Seabiscuit reihte sich in die Menge ein und mogelte sich mit kleinen Tricks an dem einen oder anderen abenteuerlich anmutenden Wassertier vorbei. Als endlich das Schloss in Sicht kam, wurden seine Augen groß. Prachtvoll war es anzuschauen, mit vielen Türmchen und Erkern. Vor dem großen Tor hielten Haie Wache und ließen die heranströmenden in kleinen Gruppen ein. Nach stundenlangem Warten wurde auch Seabiscuit mit einer Gruppe von Garnelen und Krebsen eingelassen. Einzig ein kleiner blauer Diskusfisch hob sich von dem Gewimmel ab. Vor einer riesigen Tür mussten dann alle warten und es wurde immer nur einer hinein gelassen. Gleichzeitig kam aber auch immer wieder einer heraus. Mit hängendem Kopf und unglücklich dreinschauenden Augen. Wobei, bei manchen konnte man die Augen nur erahnen. Trotzdem ging von jedem eine Traurigkeit aus, die man spüren konnte. Endlich war es soweit. Die Tür öffnete sich für Sea, und auf der linken Seite schlich eine Schnecke langsam mit eingezogenen Fühlern vorbei, Richtung Ausgang. Mit einem dumpfen Knall schloss sich die Tür hinter ihm und es ging weiter durch eine große Halle. An den Wänden waren Tiefseeflosser postiert, die mit ihren Augen wie mit Lampen leuchteten und am unteren Ende des Saales stand ein Thron etwas erhöht und darauf saß das schönste Wesen, welches Sea jemals gesehen hatte. Der Unterleib war der eines Fisches mit silbern schimmernden Schuppen, der in einen menschlichen Oberkörper überging. Haar, das wie Gold um den anmutigen Kopf schwebte, Augen, grüner als das grünste Seegras und Lippen, weich und so rot, wie die prachtvollste Wasserrose.

Eine sanfte Stimme riss Seabiscuit aus seiner Erstarrung. „Wer bist du und wie heißt du?“

„Ich bin ein Seepferdchen, mein Ururur-und-so-weiter-Ahn war ein Schlachtross von Poseidons Streitwagen. Meine Mutter hat mir vorausgesagt, dass ich einmal eine Meerjungfrau zu ihrem sterblichen Liebsten tragen werde, und ich heiße Seabiscuit nach dem berühmten Rennpferd. Und wie heißt du?“

„Das ist beachtlich“, lächelte die Meerjungfrau. „Mein Name ist Eowyn. Weißt du denn auch, dass du niemals wieder zurück kannst, wenn du mit mir in das Land der Sterblichen gehst?“

„Ja, das weiß ich. Aber ich werde dann auch ein prächtiges und edles Pferd sein. Ich werde über Wiesen galoppieren und über Zäune springen. Ich kann die wärmende Sonne auf meinem Fell spüren und den Wind mit meiner Mähne spielen lassen. Ich werde glücklich sein.“

„Wenn du so davon überzeugt bist, dann soll es sein.“

Es wurde ein riesiges Abschiedsfest gefeiert, welches drei Tage dauerte, dann umarmte Eowyn ihre Eltern ein letztes Mal, nahm die goldenen Zügel in die Hand, die man Seabiscuit umgeschnallt hatte und ohne sich noch einmal umzuschauen glitten sie davon in Richtung Land. Irgendwann wurde das Wasser immer flacher und plötzlich konnte Sea Sand unter seinen Hufen spüren. Unter seinen Hufen? Mit einem glücklichen Wiehern sprang der Hengst aus den Wellen, sein Fell schimmerte schwarz mit einem Stich blau und auf seinem Rücken saß Eowyn und umklammerte mit ihren schlanken Beinen seinen kraftvollen Leib. Sie preschten den Strand entlang dem jungen Mann entgegen, der ihnen auf einer braunen Stute erwartungsvoll entgensah.

Jedes Jahr einmal ritt Eowyn auf Seabiscuit den Strand entlang, in Gedenken an alle, die sie zurück gelassen hatten, aber ohne Trauer, denn sie hatten das Leben gewählt, dass sie sich gewünscht haben.